Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 24. September 1887. Nr. 446.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spanenndes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 23. September. Das preußische Staatsministerium trat heute Nachmittag 1 Uhr unter dem Vorsitze des Vizepräsidenten, Ministers des Innern v. Puttkamer, zu einer Sitzung zusammen. Von den mit Urlaub abwesenden Mitgliedern desselben, welche bei Berathungen des Staatsministeriums durch die betreffenden Unter-Staatssekretäre vertreten werden, wird der auf seiner Besitzung bei Konstanz weilende Finanzminister v. Scholz gegen Ende des Monats zurückkehren; ebenso der Kultusminister Dr. von Goßler, welcher sich gegenwärtig in der Schweiz aufhält. Der Minister für die Landwirthschaft, Domänen und Forsten, Dr. Lucius, trifft etwa zum 3. Oktober von seinen Gütern Groß- und Klein-Ballhausen wieder in Berlin ein. Da, wie schon gemeldet worden, auch der Staatsminister und Staatssekretär v. Bötticher anfangs des kommenden Monats zurückkehrt, so wird das königliche Staatsministerium erst um diese Zeit wieder vollzählig hier versammelt sein.

— Aus Baden-Baden erhielt die „N. Fr. Pr." folgende Mittheilungen:

„Seit dem 18. d. M. weilt die Kaiserin Augusta in hiesiger Stadt, um die Herbstbadekur zu gebrauchen. Die Umgebung der Monarchin bilden die Ehrendamen Gräfin Schwerin und Gräfin von der Schulenburg, der Kammerherr Graf Fürstenberg und der Kabinetsrath Baron von dem Knesebeck. Leibärzte sind Geheimrath Dr. Velten und Sanitätsrath Dr. Schliep. Außerdem ist die Kaiserin von einem Reisemarschall, dem Geheimen Hofrath Arlt, einem Zahlmeister, mehreren Kammer- und Garderobefrauen und einer zahlreichen Dienerschaft, im Ganzen von 38 Personen begleitet. Die Kaiserin hat einen mehrwöchigen Aufenthalt im hiesigen Badeorte in Aussicht genommen. In den nächsten Tagen wird der Ankunft des Kaisers entgegengesehen und wird alsdann auch der großherzoglich badische Hof zu längerem Herbstaufenthalt eintreffen."

— Ein Gerücht, so wunderbar, wie es sonst nur die ärgste Hundtagshitze ausbrüten kann, wird dem „B. T." von seinem Pariser Korrespondenten übermittelt: „Gerüchtweise verlautet hier, Königin Viktoria von England werde sich im Spätherbst nach Berlin und später nach Darmstadt begeben. Es sei nicht unmöglich, daß Königin Viktoria in Berlin mit dem Zaren zusammentreffe. Da kein Minister die Majestäten begleite, so wäre diese Entrevue zwar nicht politisch, aber doch symptomatisch. Obwohl die Nachricht aus zuweilen gut unterrichteter Quelle stammt, ist sie doch mit Reserve aufzunehmen." Das wollen wir auch anrathen.

— Verschiedene Nachrichten über unsere Marine werden der „Danz. Ztg." aus Kiel mitgetheilt. Darnach hat im Eiderkanal ein Zusammenstoß zwischen dem Torpedoboot VIII. und einem Schiffe aus Rotterdam stattgefunden. Das Torpedoboot, von Wilhelmshafen kommend, stieß in der Nähe von Rendsburg in dem sehr engen Fahrwasser mit dem holländischen Fahrzeuge zusammen, wobei beide Schiffe nicht unbeträchtlichen Schaden erlitten. Der Holländer verlor das Bugspriet und das Torpedoboot wurde am Schornstein, dem Signalmast und am Steuer beschädigt. — Dieser Tage ist die abgelöste Besatzung der Kreuzerkorvette „Olga" in Kiel eingetroffen. Die vom langen Aufenthalt in der Südsee wettergebräunten „Blaujacken" wurden auf dem Bahnhofe mit Musik empfangen und nach der Kaserne begleitet. In den nächsten Tagen aus dem Dienst entlassen, reisen sie in die Heimath, meist nach Pommern, West- und Ostpreußen.

— Der Sohn des Abg. v. Bennigsen, Gerichtsassessor Rudolf v. Bennigsen, welcher vor etwa einem Jahre kommissarisch mit der Verwaltung der Landrathsstelle in Springe betraut wurde, ist nunmehr zum Landrath des genannten Kreises ernannt worden.

— Aus Freyburg a. d. Unstrut wird der „Saale-Ztg." gemeldet:

„Die Untersuchungen ergaben, daß noch zwei andere in den Prömmern gelegene Weinberge von der Reblaus befallen waren. Herr Landrath Frhr. v. d. Reck und ein Vertreter des Ober-Präsidenten nahmen die Reblausherde in Augenschein. Mehrere aus Sachverständigen gebildete Kommissionen werden sämmtliche Weinberge in bestimmten Zeiträumen untersuchen."

— Offiziöser Mittheilung zufolge ist ein Gesetzentwurf in Vorbereitung, welcher die Prinzipien des Reichsgesetzes vom 13. Mai 1870 wegen Beseitigung der Doppelbesteuerung der besonderen Natur der Erbschaftssteuer, auf welche gedachtes Gesetz bisher keine Anwendung fand, anpassen soll.

— Das „Manifesto de Cadix", so wird dem „B. T." telegraphirt, veröffentlicht wunderliche Geschichten über die Art und Weise der spanischen Kolonialpolitik. Die ministerielle Presse hat zwar mit ihren Dementis nicht gezögert, das obgenannte Blatt hält indessen seine Nachrichten vollständig aufrecht. Danach wäre von der Garnison, welche von Manila aus nach den Palaos-Inseln entsendet worden, unterwegs ein Soldat vor Hunger gestorben, während mehrere andere Soldaten schwer darniederliegen. Die ministerielle „Epoca" fordert von der Regierung eine bestimmte Erklärung und verlangt, daß das „Manifesto de Cadix" gezwungen werde, den Beweis der Wahrheit für seine Behauptungen anzutreten. Der Beweis der Wahrheit würde dem Cadixer Blatt auch nicht viel helfen, denn die spanischen Gerichte werden sicherlich nicht unterlassen, das genannte Blatt wegen groben Unfuges, begangen durch geschickte Gruppirung wahrer Thatsachen, zu verurtheilen.

— Einer in Friedrichskoog (Ditmarschen) lebenden Schifferfamilie Namens Kühlke hat der Kaiser vor Kurzem sein prächtig eingerahmtes Bild zustellen lassen. Dieser Familie gehören, wie der kaiserlichen, vier lebende Generationen an, Urgroßvater, Großvater, Vater und Sohn, von denen der erstere 87, der letztere ½ Jahr alt ist. Im vorigen Monat hatte die Familie Kühlke alle vier Peter — so hießen die Träger der vier Generationen — photographiren lassen und das Bild Sr. Majestät zugesandt, worauf ihr als Gegengabe das erwähnte Bildniß des Kaisers zuging.

— Der „Temps", welcher zu den ernsthaftesten Blättern in Frankreich zählt und der unausgesetzt eine hochdiplomatische Miene aufsetzt, bringt an der Spitze seines Artikels über Deutschland die folgende erstaunliche Mittheilung: „Der in der Spandauer Zitadelle niedergelegte Kriegsschatz ist um mehr als einhundertzwanzig Millionen Mark vermehrt worden. Zwei Drittel dieser Summe stammen von der letzten Anleihe her, die verflossenen Sommer durch die Reichsregierung aufgenommen wurde." Das nennt man doch gut unterrichtet.

Berlin, 23. September. Der lange Besuch des Nuntius Galimberti in der Wiener russischen Botschaft findet jetzt seine Erklärung im Wiener „Vaterland", welches eine Artikelreihe über die „Unterdrückung des Katholizismus in Rußland" bringt. „Es ist endlich an der Zeit", heißt es darin, „daß der katholischen Welt das Vollbild des Jammers und Elends, unter dem die katholische Kirche in Rußland seufzt, vor Augen gestellt und das allgemeine Interesse für die katholische Sache in den russisch-polnischen Provinzen geweckt werde." Nicht mehr könne man von einer Vertheidigung russischer Staatsinteressen gegen polnisch-nationale Aspirationen sprechen. Seit zwanzig Jahren herrsche in Polen die Ruhe des Friedhofes. Auch laste der religiöse Druck besonders auf den Bewohnern jener Provinzen, welche, wie die Gouvernements von Siedlce und Minsk, notorisch dem letzten polnischen Aufstande von 1863 fast feindlich gegenüberstanden. Der in Rußland herrschende orientalische Cäsaropapismus sei es, der jede freie Regung verschlingen wolle und daher auch tödtlichen Haß hege gegen den westeuropäischen „Katholizismus, mit seiner reichen, lebensvollen, durch die fortwährende bald anziehende, bald abstoßende Berührung der beiden obersten Gewalten, der geistlichen und der weltlichen, bewirkten Entwicklung". Der erste Artikel der Reihe schließt mit dem Weckruf: „Wehe dem occidentalen Europa, wenn die Fangarme des Ungethüms sich noch mehr dem Herzen Europas nähern!" Es ist sonderbar, daß ein Blatt, welches so gut begreift, welche Gefahren dem Katholizismus aus dem slawischen Osten drohen, trotz dieser Erkenntniß bei jeder Gelegenheit in der gehässigsten Weise gegen Deutschland zu Felde zieht. In Rom weiß man es besser zu würdigen, welche Bedeutung Deutschland für die von Rußland bedrohten Weltinteressen des Katholizismus gewinnen kann. Sollten die Wiener Klerikalen, welche das Polenthum sehr richtig als einen organisirten Kern slawischen Widerstandes gegen Rußland einschätzen, nicht bei einigem Nachdenken zu der Ueberzeugung gelangen, daß Deutschland eine viel mächtigere Schutzwehr gegen die panslawistische Hochfluth darstellt?

In unserem auswärtigen Amte herrscht jetzt ein besonders lebhaftes Treiben. Nachdem die Botschafter v. Radowitz und Graf Münster vor Kurzem hier eingetroffen, sind jetzt neuerdings auch die Botschafter Graf Solms und gestern Abend Herr v. Schweinitz, sowie der Gesandte Stumm aus Kopenhagen zu kurzem Aufenthalte hier eingetroffen. Auch die unschuldige Ursache des jüngsten, jetzt glücklich beigelegten Rustschuker Zwischenfalles, Vizekonsul v. Löper, ist vor einigen Tagen auf seiner Urlaubsreise hier angelangt. Es ist derselbe Konsul, dessen Schneidigkeit und Muth bei Gelegenheit des letzten russischen Putsches in Rustschuk in den im Feuilleton der „Köln. Ztg." veröffentlichten Briefen eines deutschen Offiziers besonders anerkennend hervorgehoben worden ist.

— Die „Magdeburgische Zeitung" bemerkt über den Generalbericht bezüglich der Ergebnisse der Sonntagsarbeits-Enquete u. A.:

„Zur Ueberraschung Vieler ist durch dieselbe klargelegt worden, daß jetzt bereits ein reichhaltiger Apparat, theils polizeilicher Verordnungen, theils landesgesetzlicher Bestimmungen vorhanden ist, der, wenn gehörig gehandhabt, ausreichenden Schutz gegen eine mißbräuchliche Heranziehung der Arbeiter zur Arbeit an Sonn- und Feiertagen gewährt. Man hat die Mannigfaltigkeit dieser Bestimmungen beklagt. Aber stehen wir hier nicht auch Verhältnissen gegenüber, die von Betrieb zu Betrieb nicht nur, sondern auch von Gegend zu Gegend sich verschieden gestaltet haben und darum auch eine verschiedene Behandlung erheischen? Gerade hier würde der Versuch, Alles über einen Kamm zu scheeren, zu den größten Unzuträglichkeiten führen. Eine weitere Einschränkung der Sonntagsarbeit oder gar eine gänzliche Beseitigung derselben würde sich nur durchführen lassen, wenn zu gleicher Zeit eine Reihe von Ausnahmen zugelassen würde, die, wie das Beispiel anderer Staaten lehrt, bald eine solche Länge annehmen dürfte, daß man die Regel vor lauter Ausnahmen nicht mehr erkennen könnte. Das würde bei uns um so eher eintreten, als bei uns nicht darauf zu rechnen ist, daß eine milde Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen die Härten derselben ertragen ließe. Was zum Gesetz erhoben ist, würde auch mit aller Strenge durchgeführt werden. Darum haben wir uns besonders vor allen zu weit gehenden Schritten zu hüten, ganz abgesehen davon, daß, wie die Ergebnisse der Enquete ja auch gelehrt haben, die Arbeiterwelt mit Rücksicht auf die finanzielle Wirkung einer Einschränkung der Sonntagsarbeit für ihren Haushaltungsetat der Forderung keineswegs allseitig freundlich gegenübersteht."

— In Rom ist der Jahrestag des Einzugs der italienischen Truppen durch die Bresche der Porta Pia am 20. September wie alljährlich festlich begangen worden. Im Pantheon wurden am Grabe Viktor Emanuels Kränze niedergelegt, zahlreiche Patrioten zogen mit ihren Bannern vor die Porta Pia, woselbst Ansprachen zur Feier des Tages gehalten wurden. Die Fahne der Stadt Rom, sowie diejenige der Stadttheile am Tiber wurde diesmal im Gegensatze zu früher von Polizeibeamten getragen, wodurch der Festzug einen mehr offiziellen Charakter erhielt. Die klerikalen Organe führen aus Anlaß der Feier von neuem aus, daß die römische Frage keineswegs gelöst sei und der „Moniteur de Rome" wendet sich direkt gegen den König Humbert selbst, welcher vor einiger Zeit den Ausspruch: „Roma intangibile" that. „Gegenüber der gegenwärtigen europäischen Lage," schreibt das päpstliche Organ, „glauben wir nicht, daß es Sache eines verständigen und wohlverstandenen Patriotismus ist, so laut zu verkünden, daß „Rom nicht angerührt werden darf", und daß man die Forderungen des Papstes und der katholischen Welt von vornherein unbedingt zurückweisen muß." Auch wird ver[illegible], daß die Kundgebung vom 20. September vorübergehen würde, der Protest und die Forderung des Papstes sowie der katholischen Welt aber nicht. Inzwischen enthält der „Osservatore Romano" laut Mittheilung der „Germania" nachstehenden Bericht über einen angeblichen Vorgang am Vorabende des 20. September:

„Abends kurz vor 8 Uhr hörte man auf der Seite der Säulenhallen am Petersplatz, welche das h. Offizium berührt, eine heftige Detonation. Es war dortselbst eine Petarde explodirt. Der Schutzmann, welcher an dem bronzenen Thor postirt war, eilte herbei. Doch war diese erste Bombe offenbar mit Absicht in einiger Entfernung vom vatikanischen Palast angezündet worden, um den Polizisten herbeizulocken und dessen Aufmerksamkeit auf einen anderen Punkt zu lenken. Kaum nämlich hatte er seinen Platz verlassen, als eine zweite Petarde bei dem bronzenen Thor explodirte, hierauf eine dritte und eine vierte unter der Säulenhalle, welche sich an der Via Porta Angelica befindet. Das Gekrach war entsetzlich."

Der heute vorliegende „Moniteur de Rome", welcher vom 21. September datirt, aber bereits am 20. ausgegeben ist, enthält nichts über den angeblichen Vorgang vom 19., so daß weitere Aufklärungen abgewartet werden müssen. Allem Anschein nach handelt es sich nur um schlechte Scherze, wie sie in romanischen Ländern, insbesondere in Frankreich, z. B. in Paris, bei Nationalfesten mit Feuerwerkskörpern und dergleichen getrieben zu werden pflegen.

Leobschütz, 22. September. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist ein unweit vom Bahnhofe Jägerndorf errichteter mächtiger Strohschober niedergebrannt, wobei, dem „Leobsch. Tgbl." zufolge, auch mehrere Menschen verbrannt sind. Herr Dr. Heinzel-Jägerndorf hat aus den verkohlten Ueberresten die Skelette von 5 Menschen konstatirt.

Köln, 23. September. (Berl. Tagebl.) Die „Kölnische Volkszeitung" veröffentlicht eine längere Enthüllung über die Vorgeschichte der bairischen Königs-Katastrophe. Am 17. Juni 1886 lief durch die Presse die Mittheilung über die angebliche Offerte eines Agenten des Pariser Hauses Rothschild an den König Ludwig über ein Darlehen von 40 Millionen. Dies habe die Aktion zur Entmündigung und Einsetzung einer Regentschaft in Fluß gebracht. Wenige Tage später wurde in der bairischen Abgeordnetenkammer der bezügliche Brief vorgelegt. Der Absender, Namens Raymund Faure, bot dem Baiernkönig die sofortige Vermittlung eines Darlehns von 40 Millionen bei den Prinzen von Orleans an. Das Darlehen sollte getilgt sein, wofern Ludwig im

Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich Baiern neutral erhalte. Die „Köln Volksztg.“ enthüllt mit allen Details, daß der Briefschreiber, Faure, ein geisteskranker Mechaniker in Agen (Südfrankreich) gewesen sei.

Aus Elsaß-Lothringen, 22. September. Das kürzlich in Kraft getretene neue Bürgermeistereigesetz ist in dem Städtchen Mörchingen zum ersten Male angewendet worden. In demselben wurde ein dort wohnender, aber außerhalb des Gemeinderaths stehender Arzt, ein geborener Schlesier, zum Bürgermeister ernannt und gestern in sein Amt eingeführt.

Karlsruhe, 23. September. (Internationale Konferenz der Vereine zum Rothen Kreuz) In der heutigen Konferenz, welcher Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin, sowie der Kaiser von Brasilien beiwohnten, wurden zunächst die Erfolge der antiseptischen Wundbehandlung im serbisch-bulgarischen Kriege und die Anträge auf Förderung der allgemeinen Einführung der antiseptischen Behandlung in die Feldsanitätseinrichtungen der Armeen erörtert. Nach der Debatte, in welcher grundsätzliche Uebereinstimmung herrschte, wurde eine Resolution angenommen, die der Genfer Konvention beigetretenen Staaten und Vereine zu ersuchen, für die Durchführung der antiseptisch konservativen chirurgischen Praxis bei der Armee im Felde bereits von der Gefechtslinie ab zweckmäßige Einrichtungen zu treffen. Sodann verhandelte die Konferenz über die kostenfreie Beförderung von Naturalsendungen im Interesse der Verwundetenpflege und beschloß, den Regierungen und Eisenbahngesellschaften für die Erleichterungen, welche dieselben bisher den Sendungen des Rothen Kreuzes zuerkannt haben, zu danken und den Wunsch nach einer Verallgemeinerung dieser Erleichterungen auszusprechen. Von Ihrer Majestät der Kaiserin ist auf die derselben gestern gesandte Begrüßungsdepesche folgende Antwort eingegangen:

„Ich danke der Konferenz herzlich für die Mir gewidmete Begrüßung. Als Christin preise Ich Gottes Gnade an diesem Werke der Nächstenliebe, als Frau gedenke Ich dabei der Frauen und Mütter, als Mitglied des Rothen Kreuzes erhoffe Ich von Ihren Berathungen einen gesegneten Erfolg und vereinende Kraft für Krieg und Frieden.

Baden, 23. September.

(gez.) Augusta.“

Ausland.

Paris, 22. September. Da der Kriegsminister den Wunsch geäußert hat, so bald wie möglich die Jäger- und Zuavenbataillone aus Tonkin zurückzuberufen, welche der Okkupations-Division angehören, werden auf dem Marineministerium die Mittel gesucht, diese Bataillone durch Marine-Infanterie zu ersetzen.

Der [illegible], der zu Anfang des Monats in Paris tagte, hatte u. A. auch die Resolution gefaßt, eine Föderation oder einen Syndikats-Verband aller Volksschullehrer Frankreichs herbeizuführen, welcher die Aufgabe haben sollte, die professionellen Interessen der Lehrer zu wahren, die Verbindung zwischen den Lehrer-Vereinen zu unterhalten und hinsichtlich der Lehrer alle Bestimmungen des Gesetzes vom 21. März 1884 über die Gewerkvereine zur Anwendung zu bringen. Der Unterrichtsminister Spuller hat in einem längeren Zirkular an die Präfekten sehr entschieden darauf hingewiesen, daß die Regierung unter keinen Umständen die Bildung eines solchen Syndikats dulden würde.

Paris, 23. September. (Voss. Ztg.) Von den neuerrichteten achtzehn Fußregimentern werden elf zur Verstärkung der Garnisonen an der Ostgrenze verwendet, die übrigen nach Paris, Lyon, Nizza und Perpignan gelegt.

Crouzet, der dem Journalistenverein sein ganzes Vermögen gestohlen, wurde in Bordeaux verhaftet, als er sich eben nach Südamerika einschiffen wollte.

Die parlamentarische Frühlingsfahrt nach Algerien hat laut Rechnungsabschlusses 1,100,000 Franken gekostet.

Petersburg, 23. September. (V. Z.) Von der russischen Regierung wird ein Gesetz vorbereitet, dem zufolge bei dem Uebergange aus der deutschen Unterthanenschaft in die russische alle in Rußland geborenen Kinder auch sofort russische Unterthanen werden und demgemäß die Söhne später militärpflichtig sind.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 24. September. Das Oberverwaltungsgericht hat jüngst durch Spruch erklärt, daß die Anordnung des Ministers des Innern, wonach eine Gaststube eine lichte Höhe von mindestens 2,80 Mtr. haben müsse, kein geltendes, den Gesetzen gleichstehendes Recht, sondern lediglich eine Anweisung zur Nachachtung für die Verwaltungsbehörden sei, die Nichtbefolgung einer Ministerialweisung der Gesetzesverletzung nicht gleichstehe.

— Nachdem in Prenzlau für heute Abend ein Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Dr. Böckel polizeilich verboten, war in Pasewalk ein solcher angekündigt, doch auch dort wird Dr. Böckel nicht zu Worte kommen, da die Versammlung, in welcher Dr. Böckel über das Thema „Zur Zeitlage“ sprechen wollte, polizeilich verboten wurde.

— Das Ensemble des Reichshallen-Theaters unter Herrn Dir. Bellini's Leitung erfreut sich allabendlich des größten Beifalls und eines regen Besuches, trotzdem ist dasselbe gezwungen, seine hiesigen Vorstellungen abzubrechen, um anderweitigen Verpflichtungen nachzukommen; neu engagirt ist der Konzert Schnellmaler Voltert, welcher recht Gutes leistet. Das letzte Auftreten der Künstler findet am Montag Abend in einer von der Stettiner Bettel Akademie arrangirten Extra Vorstellung statt, zu welcher die Eintrittspreise bedeutend ermäßigt sind.

— Der 13 Jahre alte Sohn des Tischlers Brandt hat sich Mittwoch Morgen um 1/2 7 aus der Friedrichstraße 6 belegenen elterlichen Wohnung entfernt, um sich zur Schule zu begeben, er ist aber weder dort eingetroffen, noch später gesehen worden. Es wird vermuthet, daß dem Knaben ein Unglück zugestoßen ist.

— (Personal-Chronik) Im Kreise Greifenhagen sind für den Standesamtsbezirk Hohenkrug der Fabrik-Direktor Brinckmann zu Hohenkrug zum Standesbeamten und der Buchhalter Wehrmeister daselbst zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Fest angestellt sind: in Wolfshorst, Synode Stettin Land, der Küster und Lehrer Hagen, in Torgelow der Lehrer Thoms, in Ober-Bredow die Lehrer Lüdke und Michaelis, in Unter-Bredow der Lehrer Strey und in Stettin die Lehrer Fischer, Quast und Käker. — In Stettin, Synode Stettin Stadt, ist der Lehrer Fischer provisorisch angestellt.

Aus den Provinzen.

Pasewalk. In der Nacht vom 20. zum 21. d. M. ist die dem Gastwirth Gerhardt in Liepe gehörige Scheune nebst Stall mit sämmtlichem Getreide und Heu, sowie dem ganzen Vieh, Wagen und Ackergeräthen ein Raub der Flammen geworden. Muthmaßlich liegt Brandstiftung vor.

Stralsund, 23. September. Großes Interesse im Publikum erregte eine heute vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung gelangte Strafsache gegen die Lehrer Z.'schen Eheleute von hier. Denselben war zur Last gelegt, gemeinschaftlich am 24. Juli d. J. bei Gelegenheit des Sängerfestes dem Wirthe des „Elysium“ zwei Bierseidel gestohlen zu haben. Das Gericht schenkte der Ausrede der Angeklagten, sie hätten mit den Seideln zur Pumpe gehen wollen, um Wasser zu holen, keinen Glauben, hielt vielmehr die Absicht der rechtswidrigen Zueignung durch die Beweisaufnahme für erwiesen und verurtheilte, entgegen den Anträgen der Vertheidigung, jeden der Angeklagten zu drei Tagen Gefängniß. Dem Vernehmen nach ist von ihnen gegen das Erkenntniß sofort die Berufung eingelegt.

Demmin, 22. September. In dem hiesigen Offizierkasino fand gestern eine Abschiedsfeier für den zum Polizei-Präsidenten von Stettin berufenen früheren Landrath des Demminer Kreises, Herrn Frhrn. v. Müffling statt. Gegen hundert Festtheilnehmer aus der Stadt und dem Kreise nahmen an dem Mahle Theil. Das erste Hoch, ausgebracht von dem Landrathsamts-Verweser Herrn Grafen von Cartlow-Heyden, galt Seiner Majestät dem Kaiser, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Herr Baron von Maltzahn-Gülz toastete sodann auf Herrn von Müffling, die Verdienste hervorhebend, die sich der Scheidende um den Kreis erworben hat. Herr Polizei-Präsident von Müffling sprach seinen Dank aus für die Freundlichkeit, die ihm und den Seinen in den zehn Jahren seiner Amtsthätigkeit in dem hiesigen Kreise zu Theil geworden, und brachte ein Hoch aus auf den Kreis Demmin.

Landwirthschaftliches.

Der Landwirthschaft kann eine wesentliche Aufhülfe auch in unsern Gegenden geschafft werden durch Verbesserung des Obstbaues und Bereitung einerseits von Obstwein, andererseits von Dörrobst.

Der Obstwein kann namentlich in den Gegenden, in welchen kein Wein aus Weintrauben erzeugt wird, in welchen daher das Bier in den mittleren, der Branntwein in den unteren Schichten der Bevölkerung das vorherrschende geistige Getränk bildet, diesen beiden Industrieerzeugnissen eine mächtige Konkurrenz bereiten, deren Verbreitung als Volksgetränk dem Volkswohle wahrlich nicht zum Schaden gereichen würde. Die Obstproduktion selbst aber würde mit dieser gesteigerten Verwendung der Früchte zur Weinbereitung einen außerordentlichen Aufschwung nehmen können, der eine ausgiebige Besetzung unbenutzter Flächen mit Obstbäumen und Obststräuchern zur Folge hätte.“

Eine noch wichtigere Bedeutung kann die Erzeugung von Dörrobst gewinnen, da gerade für Dörr-Produkte ganz bedeutende Summen ins Ausland wandern. Diese Summen sprechen beredt dafür, wie groß bereits der Konsum an Dörrprodukten geworden ist, obwohl diese bei uns bis jetzt noch mehr als Luxusartikel betrachtet werden und meist nur auf der Tafel der besser Situirten zu finden sind.

Das Dörren bildet die billigste aller Konservirungsmethoden und ganz abgesehen von der guten Rentabilität, die durch den großen und immer mehr steigenden Konsum gegeben ist, ist es von hohem wirthschaftlichen Werth auch dadurch, daß sich selbst minderwerthiges Obst (Fallobst 2c.) noch gut verwerthen läßt und daß man auf billige Weise die Erträge reicher Ernten für magere Zeiten aufbewahren kann.

Gleichwohl liegt in Deutschland die Produktion von gedörrtem Obst und Gemüse noch immer in den Kinderschuhen, weil man glaubte, ohne große und kostspielige Einrichtungen nicht ebenso schöne Dörrprodukte herstellen zu können, wie die Amerikaner. Nachdem man aber vor Kurzem den besten der amerikanischen Dörrapparate, Dr. Ryders Patent, importirt hat, mußte man sich alsbald überzeugen, daß das damit gedörrte Obst dem amerikanischen an Qualität nicht nur gleich, sondern sogar überlegen ist, indem das heimische Obst an Saft und Aroma reicher ist als das amerikanische.

Die bekannte Firma Ph. Mayfarth u. Co., Maschinenfabriken, Eisengießereien und Dampfhammerwerk in Frankfurt am M., Berlin N. und Wien, liefert einen solchen Patent-Dörr-Apparat jetzt schon von 110 Mark an, in 6 verschiedenen Größen, welcher nach den uns vorliegenden Gutachten der Behörden überaus billig arbeitet und ausgezeichnetes Dörrobst hervorbringt.

Kunst und Literatur.

Dr. G. H. v. Schubert's Naturgeschichte des Pflanzenreichs, nach dem Linné'schen System. Vierte vermehrte Auflage. Neu bearbeitet von Dr. Moritz Willkomm, Universitätsprofessor in Prag. Verlag von J. F. Schreiber, Eßlingen bei Stuttgart.

Das ist ein Werk, an dem vortreffliche Meister gearbeitet haben. Die uns vorliegenden 8 Lieferungen bieten Abbildungen von Pflanzen, welche in die ersten zehn Klassen des Linné'schen Systems gehören. Der beigegebene Text ist möglichst kurz und klar und bringt das Nothwendigste über jede einzelne Pflanze. Die Abbildungen stellen die Pflanzen in natürlicher Größe und Farbe dar, so schön, so naturgetreu, daß sie gar nicht zu verkennen sind. In dieser Aehnlichkeit der Abbildungen mit den Originalen liegt eben der große Werth dieses Pflanzenwerkes. Dasselbe ermöglicht auch dem Pflanzensammler, sich in der großen Mannigfaltigkeit der sich ihm aufdrängenden Objekte leicht und schnell zurechtzufinden. Diese Naturgeschichte des Pflanzenreichs soll in 13 Lieferungen zu 1 Mark, deren jede 4—5 Tafeln und den dazu gehörigen Text enthält, die wichtigsten Pflanzen in Wort und Bild vorführen. — Wir können das Buch warm empfehlen.

[306]

Vermischte Nachrichten.

— (Guter Rath.) „Ihnen ist nicht wohl?“ — „Nein. Früher hatte ich einen Bärenhunger, arbeitete wie ein Ochse, war Abends müde wie ein Hund, schlief Nachts wie ein Murmelthier . .“ — „So? — dann würde ich mich aber doch an einen Thierarzt wenden.“

— (Trost.) Bauer: „Herr Doktor, die Kuh frißt nix mehr! Mit der scheint's a schlimmes End' nehmen z'wollen!“ — Thierarzt: „Beruhigt Euch! Wir müssen ja Allemal sterben!“

— (Auch ein Maßstab.) „Für wie alt hältst Du Fräulein Amalie, um die ich nach Deinem Wunsch freien soll?“ — „Nun, zwischen achtzig- und hunderttausend Gulden alt.“

Wochenbericht über die Berliner Börse.

Fonds.

Berlin, 23. September.

Die intensive Geschäftsstille, welche nun schon seit langer Zeit unsere Börse beherrscht, wurde in der abgelaufenen Woche endlich durch lebhafteres Geschäft unterbrochen. Die Konvertirung der Rjäsan-Kozlow und der Orel Griasi Prioritäten hat die Hoffnung auf eine regere Thätigkeit der Emissionshäuser wieder bestärkt und da auch die Politik nach der Rede des ungarischen Ministers Tisza zu urtheilen, eine überaus friedliche ist, war die Kauflust, welche sich zumeist in Bankaktien und russischen Werthen zu erkennen gab, wohl erklärlich. Die Kourse konnten indessen keine wesentlicheren Avancen erzielen, da angesichts des stärkeren Geldbedarfs, welcher sich nicht nur hier, sondern auch an den anderen auswärtigen Plätzen fühlbar machte, größere Realisations-Verkäufe vorgenommen wurden. Recht lebhaftes Interesse entwickelte sich für auswärtige Bahnen. Der namhafte Export-Verkehr giebt sich bereits jetzt in den Einnahme-Ausweisen zu erkennen, so hatte die österreichische Südbahn in der letzten Woche ein Plus von 75000 Gulden ergeben und auch die übrigen österreichischen Bahnen meldeten größere Mehreinnahmen. Neben Galizier, Dux Bodenbacher, Buschterahder, Elbethalbahn-Aktien und Lombarden erzielten auch Warschau-Wiener Eisenbahn-Aktien in Folge der vielfach günstigen Darlegungen über die Prosperität dieser Bahn größere Kours Avancen. Einheimische Bahnen, speziell Marienburger und Ostpreußen wurden durch Realisationen zum Ultimo vorübergehend gedrückt, doch lauten die Verkehrsnachrichten dieser Bahnen fortgesetzt günstig. — Montanwerthe bleiben nach mehrfachen Schwankungen sehr fest auf günstige Berichte aus Oberschlesien.

Sachs & Pincus, Berlin,
Bank- und Getreidegeschäft.

Viehmarkt.

Berlin, 23. September. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Zum Verkauf standen: 181 Rinder, 952 Schweine (darunter 43 Stück Bakonier), 727 Kälber, 2293 Hammel.

Es wurden circa 40 Stück Rinder geringer Qualität zu Preisen vom vorigen Montag verkauft.

In Schweinen war der Handel ruhig und es wurden die Preise des letzten Hauptmarktes leicht erzielt, doch blieb inländische Waare etwa zur Hälfte unverkauft, während Bakonier ausverkauft wurden.

Auch die Preise für Kälber hielten sich auf bisheriger Höhe und das Geschäft verlief glatt. Man zahlte für beste Qualität 44—50 Pfg., beste Posten auch darüber, geringere Qualität 32—42 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln fand kein Umsatz statt.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Friedrichsruh, 23. September. Ihre königliche Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Wilhelm, sowie der Prinz Heinrich trafen heute Nachmittag 4 1/2 Uhr hier ein und wurden auf dem festlich geschmückten Bahnhofe von dem Reichskanzler Fürsten von Bismarck und seiner Gemahlin, sowie von dem Staatssekretär Grafen Herbert Bismarck empfangen und auf das ehrerbietigste und wärmste begrüßt. Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Wilhelm, welche mit dem Zuge die Weiterreise nach Potsdam fortsetzen wollte, blieb im Wagen, Fürst Bismarck und seine Gemahlin begaben sich daher zu Ihrer königlichen Hoheit in den Wagen und verblieben dort bis kurze Zeit vor dem Abgange des Zuges. Von zwei weißgekleideten Mädchen hatte Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin prachtvolle Blumen-Bouqets in Empfang genommen. Nach der Abfahrt des Zuges begaben sich unter den brausenden Hochrufen der zahlreich versammelten Menschenmenge Se. königliche Hoheit der Prinz Wilhelm mit der Frau Fürstin von Bismarck in einem Wagen und Se. königliche Hoheit der Prinz Heinrich mit dem Fürsten von Bismarck in einem zweiten Wagen, welchem ein dritter Wagen mit dem Staatssekretär Grafen Herbert Bismarck und zwei zum prinzlichen Gefolge gehörigen Offizieren folgte, nach dem Schloß. Se. königliche Hoheit der Prinz Wilhelm trug die Uniform des See-Bataillons, Se. königliche Hoheit der Prinz Heinrich die Marine-Uniform. Se. königliche Hoheit Prinz Wilhelm kehrt Nachts 11 1/2 Uhr nach Berlin, Se. königliche Hoheit Prinz Heinrich Abends 7 Uhr über Hamburg nach Kiel zurück.

Die Jubelfeier des Fürsten von Bismarck wird nur im engsten Kreise gefeiert. Unter den heute früh eingetroffenen Geschenken aus Anlaß der Feier befand sich eine hervorragend kostbare Vase von Sr. Majestät dem Kaiser mit dem Porträt Sr. Majestät, sowie ein äußerst kunstvolles Bouquet aus Eisen.

Klausenburg, 23. September. Der Kaiser ist hier eingetroffen und festlich empfangen worden. Auf eine Huldigungs-Ansprache des Metropoliten Roman erwiderte der Kaiser, die griechisch-orientalisch-rumänische Kirche könne stets auf seinen wirksamen Schutz rechnen; er wünsche aber, daß jede Konfession, ohne Unterschied der Nationalität, jede Agitation von sich fernhalte und sich eins fühle in der Erfüllung ihrer patriotischen Pflichten, er erwarte deshalb, daß die Geistlichkeit ihren Einfluß auf die Bevölkerung zur Pflege wahrhaft patriotischer Tugenden benutzen und dem Kaiser erfreulichen Anlaß zur Zufriedenheit und zu seiner Zeit gern bekundeten Gnade geben werde.

Klausenburg, 23. September. Auf eine Huldigungs-Ansprache der Deputation des evangelischen Kirchen-Distriktes erwiderte der Kaiser, er glaube, überzeugt sein zu können, daß, da der hiesige evangelische Kirchen-Distrikt unter dem Schutze der Gesetze des Landes stehe, mit dem Siebenbürgen nunmehr bereits vereinigt sei und da derselbe sich des ungestörten Genusses so ausgedehnter Rechte und Freiheiten erfreue, die Bekenner des evangelischen Glaubens sich der patriotischen Pflichten diesem Lande gegenüber bewußt seien. Besonders wünsche er, daß die gesammte Bevölkerung, ohne in der Benutzung und Pflege ihrer Sprache gehindert zu sein, von den Gefühlen der Zusammengehörigkeit durchdrungen in einer solchen Eintracht zusammenhalte, welche in den Tagen der Friedensarbeit zur Förderung ihrer Wohlfahrt ebenso nöthig sei, wie sie in ernsten Zeiten jedem Einzelnen, auch dem Stärksten Schutz gewähre.

Haag, 23. September. Der Finanzminister hat den Kammern den Voranschlag für 1888 vorgelegt. Derselbe schließt mit einem Defizit von 12 3/10 Millionen Gulden ab. Mit dem Fehlbetrage aus den Vorjahren beläuft sich das Defizit auf 25 Millionen Gulden und ist durch die großen, gegenwärtig in der Ausführung begriffenen öffentlichen Arbeiten verursacht worden. Die Schlußrechnungen der Budgets in den Jahren 1885—1887 werden voraussichtlich Ueberschüsse aufzuweisen haben. Das Defizit, welches das Ordinarium von 1886 ergeben wird, soll durch den Budget-Ueberschuß von Holländisch-Indien gedeckt werden. Vor der Hand sind keine Anleihen erforderlich. In den Ausführungen zum Budget wird hervorgehoben, daß angesichts der wachsenden Erfordernisse des Staatshaushalts die Finanz-Verwaltung mit großer Vorsicht gehandhabt werden müsse.

Rom, 23. September. Der preußische Gesandte von Schlözer ist von seinem Urlaube heute hierher zurückgekehrt.

London, 23. September. O'Brien ist heute in Mitchelstown eingetroffen und Mittags unter Bedeckung von Polizei-Mannschaften vor Gericht geführt worden. In seiner Umgebung befanden sich viele politische Freunde, darunter Dillon und Pickersgill.

Belgrad, 23. September. Der Verfassungs-Ausschuß wählte ein Komitee von drei Mitgliedern zur Ausarbeitung eines neuen Verfassungs-Entwurfs.

Des Vaters Schuld.

Nach dem Englischen von S. Kutschbach.

41

Winnie drückte ihre geballte Hand krampfhaft auf ihr heftig pochendes Herz, vergebens nach Ruhe ringend, um ihm antworten zu können, ohne die Entrüstung zu verrathen, die seine Worte in ihr hervorriefen, wodurch sie ihrem eigenen Vorhaben untreu geworden wäre; doch sie brachte keine Silbe über ihre zuckenden Lippen.

„Mein einziges Lieb," fuhr der Vikomte fort, der sich mit jeder Minute seines Sieges sicherer wähnte, Sie wissen noch nicht, was wahres Glück ist. Hier sind Ihre Schönheit und Ihre Talente verschwendet; o, wie mein Herz sich danach sehnt, Sie in jene Welt einzuführen, in die Sie gehören, deren Perle Sie sein werden! Ich harre nur Ihres Jaworts, und ich schwöre, daß Sie es nie bereuen sollen, mir es gegeben zu haben, nicht einen Tag, nicht eine Stunde lang. Ihr Leben soll aus lauter sonnigen Tagen, aus lauter glücklichen Stunden bestehen; keine noch so leichte Sorge soll durch die Schutzmauer dringen, die meine Liebe um Dich aufbauen wird, meine liebe, meine theure Winnie. Sprich ein Wort, und Du sollst herrschen, wo Du jetzt gehorchen mußt; sollst gleich einer Fürstin über Denen thronen, die Dich verehren, die sich freudig Deinem Szepter beugen. Reichthum, Freunde, Equipagen, Diener — Alles, Alles soll Dir zu Gebote stehen um Deine leisesten Wünsche zu erfüllen! Sprich, mein Lieb, soll es sein? Wird Dein Jawort mich zum glücklichsten Menschen unter Gottes Sonne machen?"

Während er sprach, hielt er noch immer ihre Hand fest, öfters in leidenschaftlicher Gluth seine Lippen darauf drückend. Er frohlockte, denn aus dem leisen Zittern ihrer zarten Finger, aus ihrem abgewandten Gesicht, ihrem Stillschweigen und ihrer gebeugten Haltung schloß er das Beste für sich und seine Pläne.

Ganz gewiß liebte sie ihn und würde seinem Flehen nachgeben. Wie thöricht war es von ihm gewesen, so lange zu zögern, wo ihm sein Sieg doch so leicht gemacht wurde!

Im festen Glauben hieran stand er auf, schlang seinen Arm um ihre Schulter und zog sie zu sich hin.

„Mein theures Lieb," flüsterte er mit vor Entzücken bebenden Lippen, „hast Du kein Wort für mich? Willst Du mich nicht ansehen, meine Königin, mein Leben — damit ich wenigstens in Deinen Augen eine Antwort lese? Was gilt uns Beiden denn die Welt, wenn wir uns nur lieben und einander vertrauen! Also denke nicht an das Urtheil Anderer; keine Bande sind ja stärker, als die Bande des Herzens."

Er neigte sich zu ihr hin, so nahe, daß Winnie fühlte, wie sein Athem ihre Wange streifte. Rasch wandte sie sich ihm zu und dunkle Röthe ergoß sich über ihre Wangen. Wie schwer wurde es ihr doch, in dies schöne, feine, aristokratische Antlitz zu sehen und ihm nicht sagen zu dürfen, wie sie ihn verachtete, ihm fluchte! Bei jedem seiner Worte war ihr Herz härter und härter geworden, bis es ihr vorkam, als hätte sie gar keines mehr, als trüge sie einen Stein im Busen. Er spielte seine Rolle gut, — wohlan, so wollte sie auch die ihrige glücklich zu Ende führen. Sie wollte nicht länger davor zurückschrecken, ohne Erbarmen wollte sie auf ihr Ziel lossteuern; hatte sie sich doch geschworen, daß sie siegen wollte, sei es auch um den Preis ihres Lebensglückes.

„Mylord," stammelte sie verwirrt, indem sie ein wenig zurückwich, ohne ihm jedoch ihre Hand zu entziehen und den Blick wieder senkte, nachdem sie denselben einen Augenblick fest auf ihn gerichtet hatte, „Sie thun mir wahrlich zu viel Ehre an. Ich — ich würde wahrlich mit meiner Antwort nicht zögern, fürchtete ich nicht, wüßte ich nicht, daß Sie mir diesen Antrag in einem Anflug der Großmuth machen, die Ihrem Charakter eigen ist, und daß Sie ihn bereuen werden, vielleicht noch ehe die Sonne untergegangen ist."

„Ich sollte es bereuen, Winnie? Niemals!" rief er leidenschaftlich. „Ich schwöre es Ihnen! Darf ich meinen Schwur mit einem Kuß auf diese holden Lippen besiegeln?"

„Nein, Mylord," antwortete sie diesmal mit großem Ernst, indem sie sich von ihm abwandte. „Dies ist noch nicht Alles, es giebt noch einen anderen Grund, weshalb ich Sie nicht anhören darf, was auch meine Gefühle für Sie sein mögen: Ihre Verwandten, Lord Pallingford, Ihr Vetter, was würden sie alle, was würde besonders er über eine solche Mesalliance denken? Nicht, daß ich mich um ihn oder jene kümmern würde, so lange ich Ihre Liebe besitze," fügte sie mit einem flüchtigen Blick in sein Gesicht hinzu, „doch Verwandte haben stets in solchen Angelegenheiten viel Einfluß, und der Einzelne fügt sich schließlich dennoch den Ansichten der Mehrzahl, wenngleich er vielleicht anfangs widersteht. Deshalb, Mylord, weil ich arm bin und — — von nicht so edler Geburt wie Sie — ihre Lippen kräuselten sich verächtlich, als sie dies sagte, — bin ich auch zu stolz, einen Mann zu heirathen — wie sehr es mich auch ehrt und freut, daß er mir seine Liebe schenkt, — der vielleicht später, wenn nicht von Anfang an, sich schämt, mich den Seinigen als sein Weib vorzustellen."

Sie fühlte, wie der Vikomte bei den letzten Worten zusammenschrak, indeß sein Arm ihre Taille losließ. Sie hielt den Blick fest auf ihn gerichtet und bemerkte wohl den Zug des Unmuths, der über sein Gesicht dahinglitt, als er gewahrte, welche Deutung sie seiner Liebeserklärung gab.

„Ich bin mein eigener Herr, Winnie," sprach er nach einer kurzen Pause; „Niemand hat mir etwas zu sagen oder mein Thun und Handeln zu beurtheilen, denn ich bin das Haupt der Familie. Dennoch möchte ich, wenn irgend möglich, meine Verwandten nicht gern beleidigen."

Er streifte sie mit einem scheuen Blick und las in diesen klaren, ruhigen Augen, wie falsch er dies junge Mädchen beurtheilt hatte, wie rasch er über einen Sieg triumphirt hatte, den er gar nie erringen konnte. So deutlich, als Worte es ihm hätten sagen können, erkannte er, daß es nur einen Weg gab, um sie die Seine zu nennen. Sollte er, Vikomte Ashhurst, einen solchen Schritt thun? Oder sollte er sich zurückziehen, so lange er noch konnte?

Sich zurückziehen! — nein, das mochte er nicht. Ihre wunderbare Schönheit hielt ihn wie verzaubert, und die Nähe, in der er sich jetzt mit ihr befand, ließ seine Pulse vor freudiger Erregung höher schlagen. Sollte er sie aus eigenem Antrieb verlassen, um nachher nichts mehr als kalte, verächtliche Blicke aus ihren schönen Augen zu empfangen? Nein, lieber die ganze Verwandtschaft, alle Freunde aufgeben, als das. Er liebte sie, und wenn es kein anderes Mittel gab, sie die Seine zu nennen, als der priesterliche Segen, so mußte es in Gottes Namen so sein!

„Da es denn nicht möglich ist, Mylord," sprach Winnie sanft mit einem leichten Anflug von Bedauern im Ton ihrer Stimme, „da Sie es nicht umgehen können, Ihre Verwandten durch eine Heirath mit mir zu beleidigen, so erlauben Sie auch, daß ich Ihnen eine Antwort auf Ihren schmeichelhaften Antrag vorenthalte. Seien Sie jedoch versichert, daß ich die Ehre zu schätzen weiß, die Sie mir durch denselben zu Theil werden ließen. Allein der Mann, dem ich einst am Altar die Hand reiche, muß mich ohne Scheu und Zögern vor der ganzen Welt als sein Weib anerkennen, in eine heimliche Trauung werde ich nie einwilligen. Sie kennen doch gewiß die Bezeichnung „arm und stolz," fügte sie lächelnd hinzu, indem sie die Augen sanft zu ihm aufschlug. „Wohlan, ich bin beides, und ich würde daher eher jenen armen Vikar, von dem wir neulich sprachen, mit seinem Herz voll Liebe heirathen, als einen reichen Mann, dessen Gefühle

Börsenbericht.

Stettin, 24. September. Wetter: regnig. Temp. + 3° R. Barom. 28" 2'" Wind NW.

Weizen höher, per 1000 Klgr. loko neuer 141—148 bez., per September-Oktober 149 G., per Oktober-November 150 G., per November-Dezember 151,25—152,5 bez., per April-Mai 160—160,5 bez.

Roggen fest, per 1000 Klgr. loko inl. 102—106 bez., per September-Oktober 106—106,5 bez., per Oktober-November 106,5—107 bez., per November-Dezember 109 bez., per April-Mai 116—116,5 bez.

Gerste schwer verkäuflich, per 1000 Klgr. loko geringe 95—104 bez. mittel u. gute 110—125 bez., feine von 130 aufwärts bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. alter 98 bis 102, neuer 90—96 bez.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko 195—205.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 200—208.

Rüböl höher, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 46,5 B., per September 46 B., per September-Oktober 45,5 B., per April-Mai 47 B.

Spiritus fester, per 10 000 Liter % loko o. F. 65,7 bez., per September 64,5—64,6 bez., 65 G., per September-Oktober 65 nom., per November-Dezember 96,75 bis 97,5 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 10,50 verst. bez.

Landmarkt. Weizen 142—150, Roggen 106 bis 114, Gerste 108—118, Hafer 95—106, Kartoffeln 36—39, Heu 2—2,5, Stroh 18—20.

Liverpool, 23. September, Nachm. Weizen und Mais 1/2 d höher. Mehl stetig.

London, 23. September. (Anfangsbericht.) Weizen ruhig, stetig. Gerste, Hafer und Mehl träge, Mais fest, knapp. — (Schlußbericht.) Englischer Weizen weniger gedrückt, fremder ruhig. Mehl, Gerste und Hafer träge.

Termine vom 26. Septbr. bis 1. Oktbr.

Subhastationssachen.

26. A.-G. Bahn. Das dem Töpfermeister Carl Bunzel geh., daselbst bel. Grundstück.
A.-G. Wolgast. Das dem Eigenthümer Rudolf Engelbrecht geh., in Carlshagen bel. Grundstück.

27. A.-G. Pölitz. Das dem Eigenthümer Aug. Hasch geh., in Zedlitzfelde bel. Grundstück.
A.-G. Nörenberg. Das dem Eigenthümer Robert Mau geh., in Gabbert bel. Grundstück.
A.-G. Stargard. Das dem Kanzleigehülfen Max Bokowsky geh., daselbst bel. Grundstück.
A.-G. Treptow a. R. Das zum Nachlaß der Wittwe Joh. Burmeister, geb. Winkelmann, geh., daselbst bel. Grundstück.

28. A.-G. Greifenhagen. Das den Zahnow'schen Erben geh., daselbst bel. Grundstück.
A.-G. Anklam. Die dem Handelsmann Joh. Voß geh., daselbst bel. Grundstück.

29. A.-G. Bahn. Das dem Arbeiter Joh. Fr. Loest geh., daselbst bel. Grundstück.

30. A.-G. Stargard. Das dem Mühlenbesitzer Reinh. Schlecht geh., daselbst bel. Grundstück.
A.-G. Ueckermünde. Das dem Kolonisten Daniel Fromm geh., zu Gegensee bel. Grundstück.
A.-G. Ueckermünde. Das dem Büdner Fr. Krüger geh., zu Ahlbeck bel. Grundstück.

1. Okt. A.-G. Gollnow. Das den Bauerhofsbesitzer O. Müller'schen Eheleuten geh., in Franzhausen bel. Grundstück.

Konkurssachen.

27. A.-G. Demmin. Prüfungs-Termin: Maurer- und Zimmermeister H. Hahn daselbst.

28. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Kfm. G. Walter hierselbst.
A.-G. Kolberg. Prüfungs-Termin: Kfm. u. Gutsbesitzer Heinrich Kuhr daselbst.
A.-G. Treptow a. R. Vergleichs-Termin: Handlung J. Landeck, Inhaberin Johanna Landeck, geb. Engel, daselbst.







vom „Rang und Stand“ abhängen, und wenn dieser Mann der altadelige Vikomte Ashhurst selbst wäre. Wenn Sie darüber nachdenken, so werden Sie mir gewiß Recht geben, dessen bin ich überzeugt; denn Ihre edle Natur kann nicht anders, als die Wahrheit meiner Worte anerkennen. Ich muß mich nur darüber wundern, Mylord, daß Sie mich so falsch beurtheilen konnten, um sich einem Korb auszusetzen und mich der Unannehmlichkeit, Ihnen denselben ertheilen zu müssen. Leben Sie wohl!“

Sie hielt einen Augenblick inne, indem sie das Haupt auf ihre Brust sinken ließ. „Leben Sie wohl!“ wiederholte sie dann noch einmal; „denn in Zukunft, Mylord, müssen wir uns stets Fremde sein. Bitte, lassen Sie mich los.“

Der Vikomte hatte sie mit einiger Verlegenheit angehört. Ihre Worte schienen eine Antwort, ein Tadel zu sein für die schlechten Gedanken, die vorhin in seinem Herzen Wurzel gefaßt hatten. Andererseits fühlte er sich jedoch vollkommen sicher, daß sie dieselben nicht im Entferntesten errathen und verstanden hatte, was ihm eine wahre Erleichterung war, jetzt, wo er nun einsah, wie falsch seine Berechnungen gewesen.

Das Eine stand klar und deutlich in ihm fest, daß es nur einen Weg, den Weg der Ehrlichkeit gab, um dies Mädchen sein eigen zu nennen. Unbeweglich stand er vor ihr da, wie in einen Traum versunken, und betrachtete das feine Antlitz, auf dem die Farbe mehrmals wechselte, während sie zu ihm sprach, und er wußte wohl, daß in wenigen Augenblicken sie auf ewig sein, oder für immer von ihm getrennt sein würde. Es lag somit nun an ihm, einen Entschluß zu fassen, nicht an ihr, und die Bewegung, die sie am Schluß ihrer Rede machte, um sich aus seiner Umarmung zu befreien, weckte ihn aus seinen Gedanken.

Leidenschaftlich schlang er seinen Arm fester um sie, indem er ausrief:

„Beim Himmel, nein, ich kann Dir nicht auf ewig Lebewohl sagen. O, Winnie, mein Lieb, mein Engel, vergieb, o vergieb mir! Was bedeuten für mich mein Rang, meine Verwandten, die ganze Welt im Vergleich zu Dir? Ich ertrage den Gedanken nicht, Dich an der Seite eines Andern zu sehen; deshalb frage ich Dich, mein Liebling, willst Du Vikomtesse Ashhurst werden? Willst Du mein Weib sein?“

„Sein Weib — Vikomtesse Ashhurst!“

Winnie blickte in das schöne Antlitz, das sich nahe zu ihr hinneigte und so ängstlich auf ihre Antwort zu lauschen schien. Ja, diesmal logen diese Züge nicht; diesmal war es wahres, heißes Empfinden, das sie verklärte.

„Vikomtesse Ashhurst!“ Ein Schwindel erfaßte sie bei dem Gedanken, sie fühlte sich bald heiß, bald kalt werden. Das war ja, was sie sich gewünscht, wonach sie sich gesehnt, und doch hatten diese Worte plötzlich allen Klang für sie verloren; es war, als ob damit nun ihr Todesurtheil ausgesprochen wurde. Sie mußte ihm unbedingt antworten, — doch, was sollte sie ihm sagen?

Aus den Lüften schien plötzlich eine Stimme ihr zuzurufen: „Gedenke Deiner armen, verstorbenen Mutter, Deiner armen, freudlosen, namenlosen Stellung in der Welt, und wer dies verschuldet!“

Sie schauderte zusammen, als die Erinnerung an ihre jahrelangen Kämpfe und Leiden wieder in ihr wach wurde, doch sie raffte sich bald wieder auf.

„Sprich, mein theures Mädchen, antworte mir!“ bat der junge Mann mit schmeichelnder Stimme.

„Mylord,“ stammelte sie fast unhörbar, „Sie geben mir mehr Ehre, als ich verdiene. Wie sollte ich Ihren Bitten noch länger widerstehen können?“

„Du willigst also ein, die Meine zu werden?“ rief er freudig aus, indem er sie an sein Herz zog.

Sie versuchte, sich seinem Arme zu entwinden; doch sie war so verwirrt, so geblendet, daß sie ganz hülflos war und schaudernd fühlte, wie er ihre Wangen, ihre Stirn mit Küssen bedeckte.

„Mein eigenes, einzig theures Lieb!“ flüsterte er, indem er ihr zärtlich in die Augen blickte und sie noch fester und inniger an seine Brust preßte.

„Ach, daß ich doch todt wäre!“ dachte Winnie verzweiflungsvoll. „Wenn doch diese entsetzlichen Qualen, die mein Inneres verzehren, mich tödten würden.“

(Fortsetzung folgt.)

Hinweis.
Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt eine Extra-Beilage bei.